Unsere Vettern – die Indianer.

Von der Urheimat der europäisch-amerikanischen Menschheit.

[...]

*

Von all diesem haben wir deutschen Jungen, die wir Karl Mays Bücher mit glühenden Wangen und heißen Augen verschlangen, nichts gewußt. Der exakte Wissenschaftler mag auch heute über Hypothesen lächeln, die den Hirnen und Herzen kühner Forscher entsprangen. Aber das eine wußten wir: nämlich, daß uns diese Indianer, die uns der Radebeuler Schriftsteller in immer neuen Schattierungen zeichnete, nicht die armseligen Wilden waren, als die der „weiße Mann“ sie allzuoft darstellt. Man gehe nur einmal in das Wildwest-Blockhaus, das heute in dem Städtchen Radebeul das Karl-May-Museum birgt. All diese anmutig geschmückten Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände, all die geschmackvollen und von hohem Kunstverständnis zeugenden Handarbeiten, Waffen, Zeichnungen und Schmuckstücke stehen unendlich höher, als all der Kitsch, den der weiße „Kulturbringer“ mit Wisky und Feuerrohr zugleich einführte, als er in die friedlichen Territorien der Rothäute eindrang.

Wir deutschen Jungen fühlten eine innige Verwandtschaft mit dem Freunde Old Shatterhands, dem Apachenhäuptling Winnetou. Und es ist uns eine tiefe innere Genugtuung, daß diese unbewußte und gefühlsmäßige Liebe vielleicht in wenigen Jahren oder Jahrzehnten auch durch Forschung und Wissenschaft als auf den natürlichen Gesetzen der rassenmäßigen Verwandtschaft beruhend erwiesen werden wird.

[...] Michel Nammendorf.

Aus: Freie Stimmen, Klagenfurt. 51. Jahrgang, Nr. 208, 11.09.1931, S. 4.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019